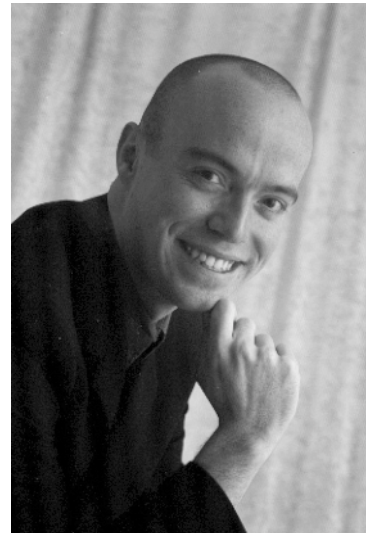


Dr. Marcus Damm über ...

Kurzbiographie:

Marcus Damm wurde 1974 in Kaiserslautern geboren und lebt heute als promovierter Diplom-Pädagoge in Landau. Der lebensfrohe Pfälzer steht für praktische Tipps zur an und für sich schönsten Sache der Welt gerne zur Verfügung – auch weltweit zu erreichen unter www.marcus-damm.de



Gesellschaftliche vermittelte widersprüchliche Erwartungen an einen passenden Lebenspartner

Fragt man unglückliche Singles, von denen es zweifellos sehr viele gibt, die gewillt sind, eine Partnerschaft einzugehen, wie denn ihr Traumpartner sein sollte, dann wird oft Folgendes genannt: treu, ehrlich, hilfsbereit, gönnerhaft, aufopfernd, natürlich attraktiv, fest im Leben stehend usw. Hinzuzufügen wäre vielleicht noch, dass mein Partner mir gehört, meine Wünsche jederzeit von den Augen automatisch ablesen und schließlich innovativ die Zweierbeziehung gestalten könnte. Gut, ich gebe zu, ich habe die letzten Anforderungen etwas überspitzt formuliert. Aber ich greife diese Beispiele nicht aus der Luft: Ich habe ähnliche Merkmale, wie der Traumpartner sein sollte, häufig gehört und höre diese teilweise infantilen und weltfremden Vorstellungen immer wieder. Ich will erläutern, wieso ich mich dem nicht anschließen kann. Es verhält sich nämlich zunächst einmal so, dass die erstgenannten erwünschten Eigenschaften (Treue, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft) nach genauerem Hinsehen zweischneidig und nicht eindeutig für jeden zu definieren sind. Sie greifen wie vieles andere im dynamischen Alltagsleben zu kurz, sind zu allgemein. Will man nämlich wirklich jemand, der immer ehrlich, hilfsbereit oder gönnerhaft ist? Natürlich nicht, wird langweilig. Will man immer gefragt werden, ob es einem gut geht, ob man irgendwie helfen kann usw. Haben wir nicht vielmehr häufig schwankende Stimmungen, in denen wir selbst unterschiedlich denken und handeln, einmal dies, ein andermal jenes bevorzugen? Z.B. einmal umsorgen, dann umsorgt werden? Hier mal begehrt werden, dann mal selbst begehren? Ist eine Partnerschaft nicht vielmehr charakterisiert durch Dynamik, ein Abwechseln von Wertschätzungen? Außerdem sind die genannten Attribute von Mensch zu Mensch unterschiedlich aufgefasst. Nehmen wir beispielsweise die Treue. Wo fängt sie an, wo hört sie auf? Jeder hat eine andere Definition. Und ich schätze die Möglichkeit als unwahrscheinlich ein, dass es Menschen gibt, die so sind wie oben beschrieben, dies wären »Übermenschen«. (Ich meine dies jetzt nicht im Sinne von NIETZSCHE.) Wir dürfen uns einmal fragen: Woher kommen diese Anforderungen, die nach genauem Hinsehen auf purem Egoismus

beruhen? Darunter verstehe ich wie beispielsweise LAUSTER nicht Liebe. Ein denkbarer Zusammenhang sehe ich in FROMMS Auffassung in seiner Schrift »Haben und Sein«, nach der wir zum Konsum- und Besitzdenken einerseits von unseren Eltern erzogen und andererseits durch die Einflüsse der Gesellschaft und Medien geprägt werden. – Insbesondere diejenige Erziehung, die Klischees erschafft oder Kitschfilme, die die romantische Liebe ohne Konflikte zeigen. Solche traumhafte Menschen gibt es nicht, sie sind der Phantasie und eines Wunschdenkens entsprungen. Wir sollten ebenso merken, dass, wenn der Maßstab des Alltagsmenschen, nach dem der Traumpartner so oder so sein sollte (s.o.), unbedenklich und »normal« wäre, es nicht mehr als Hunderttausende Trennungen von Ehen und Partnerschaften jährlich geben würde. Weil dem aber so ist, darf man sich ruhig einmal die Frage stellen, ob nicht andere Maßstäbe für einen geeigneten Partners fürs Leben zählen. Werden wir erwachsen. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich will nicht entromantisieren, sondern die Bereitschaft in Ihnen erwecken, die gesellschaftlich-tradierten Denkmuster – in dem Fall jenes über einen »Traumpartner« – in Frage zu stellen. Ich bezweifle nicht, dass es keine reine, reife (romantische) Liebe geben kann, denn die gibt es, Beispiele dafür existieren; sie haben Vorbildcharakter. Es bleibt die Frage, wie eine offene und reife Partnerschaft aussehen kann. Vielleicht anders, als man im Allgemeinen so denkt. Denn, nur weil wir gesellschaftlich konditioniert werden – auch zur Führung von Zweierbeziehungen –, heißt dies noch lange nicht, dass die Kultur richtige Kriterien vermittelt. Ich erinnere an die besagten Ehescheidungen (letztes Jahr über 140.000) und an die mehreren 10.000 Paare, die die Ehe-, Partner- und Lebensberatungsstellen in der BRD aufsuchen.

Mehr Informationen und Texte auf: www.marcus-damm.de